



Wo die Natur noch eine Chance hat

Das Deininger Moos gehört zu einem länderübergreifenden Öko-Netz. Es ist nicht nur wichtig für den Klimaschutz, sondern bietet nach seiner Renaturierung auch zahlreichen bedrohten Pflanzen- und Tierarten Lebensraum. Hier zeigt sich: Schutzprogramme wirken – auch in der Nähe eines begehrten Ausflugsziels.

Von Iris Hilberth

Am Nordufer des Deininger Weihers, auf einer der Bierbänke des Wirtshauses und mit Blick Richtung Süden, fühlt man sich dem Paradies schon recht nahe. Es ist allerdings zu Fuß noch gut zwanzig Minuten entfernt. Lässt man auf einem der Waldwege entlang des Sees den Weiler und mit ihm das Stimmengewirr der Badegäste und Spaziergänger, das Klirren der Bierkrüge, das Klappern des Geschirrs und das Hundegebell hinter sich, kann man eintauchen unter eine Klangdusche, wie sie nur die Natur hervorbringt. Es zwitschert, summt und zirpt, brummt und klopf. Das Deininger Moos lebt.

Und mit ihm mehr als 230 Pflanzen- und 150 Tierarten, darunter auch solche, die sonst selten vorkommen. Und von denen man befürchtet, dass es sie bald gar nicht mehr geben wird. Wann trifft man schon die Große Moosjungfer, den Skabiosen-Schneckenfalter, den Riedteufel oder den Wiesenknopf-Ameisenbläuling?

Hier in dem Gebiet zwischen Dietramszell und Deining, das im nördlichen Teil noch zum Landkreis München und im südlichen zum Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen gehört, hat man diese Schmetterlinge immer mal wieder gesichtet. Genau so wie die Sumpfröhrling, Gelbbauch-

unken und den wolligen Schneeball, die Strauchbirke und die Heidelbeerblättrige Weide. Bedrohte Arten, die sich offenbar hier recht wohlfühlen. Das Deininger Moos ist eines von zehn Fauna-Flora-Habitat-Gebieten (FFH) und einem Vogelschutzgebiet aus dem Landkreis München, die 1998 für das europäische Projekt Natura 2000 gemeldet wurden. Damit soll länderübergreifend ein zusammenhängendes ökologisches Netz besonders wertvoller Areale geschaffen werden, um die biologische Vielfalt in der EU dauerhaft zu erhalten.

Hier leben bedrohte Arten wie Sumpfröhrling und Gelbbauchunken

Natura 2000 ist laut dem Bundesumweltministerium das größte grenzüberschreitende, koordinierte Schutzgebietsnetz weltweit. Das mehr als 15 Hektar große, etwa drei Kilometer lange Moor zwischen Kleindingharting und Holzhausen gilt als größte Hochmoorfläche im Landkreis München.

Manfred Siering, der beim Bund Naturschutz die Ortsgruppe Grünwald und Straßlach-Dingharting leitet, nimmt das Fernglas hoch und richtet den Blick auf eine Pfeifengraswiese in Richtung Zulaufgraben des Deininger Weihers, dort, wo

das Landschaftsschutzgebiet in das Naturschutzgebiet übergeht. Siering hat recht, wenn er sagt, die Moorflächen erinnern optisch an die Tundren Sibiriens oder wenigstens an Lappland. „Hier waren damals die Wollnashörner und Rentiere unterwegs“, sagt er. Mit damals meint der 77-Jährige eine Zeit, die verdammt lange zurückliegt.

Als sich nach der Würmeiszeit, die vor etwa 115 000 Jahren begann und bis vor 10 000 Jahre dauerte, die Gletscher zurückzogen, hinterließen diese im bayerischen Voralpenland viele Seen. Vom einstigen Wolfratshausener See ist das Isartal übrig, vom Königsdorfer See der Deininger Weiher, gerade einmal 100 Meter breit, 260 Meter lang und 1,80 Meter tief. Zurückgeblieben sind Moorlandschaften. Doch die vermoozten Becken wurden entwässert und trockengelegt, um dort bis Anfang der 1960er-Jahre Torf zu stechen oder den Boden landwirtschaftlich nutzbar zu machen.

Der Bund Naturschutz mahnt: „95 Prozent der bayerischen Moore sind bereits ausgetrocknet. Den restlichen fünf Prozent droht das gleiche Schicksal.“ Mit den Mooren verschwinde der Lebensraum einer ganzen Reihe vom Aussterben bedrohter Tiere und Pflanzen. Zudem seien Moore Klimaschützer. Laut dem Bayerischen Landesamt für Umwelt binden die Feuchtgebiete etwa 700 Tonnen Kohlen-



Im Deininger Moor leben bedrohte Tierarten wie die Gelbbauchunke. Den Vogelkundler und Naturexperten Manfred Siering erinnern die Moorflächen rund um den Deininger Weiher optisch an die Tundren Sibiriens oder wenigstens an Lappland.
FOTOS: SEBASTIAN GABRIEL

stoff pro Hektar – sechsmal so viel wie Wald. Weltweit sei rund ein Fünftel des gesamten Kohlenstoffs in Mooren gebunden.

Im Jahr 2010 hat der Bund Naturschutz einen Teil des Deininger Moores, 4,24 von insgesamt 17 Hektar, gekauft und dort mit Renaturierungsmaßnahmen begonnen. Hauptziel war die Wiederherstellung eines natürlichen Wasserspiegels. Dazu wurden die noch Wasser führenden Entwässerungsgräben nach Entnahme eines Großteils der Waldbäume durch Dämme angestaut. In den dicht stehenden Waldbereichen wurden alle Birken und Fichten und jede zweite Kiefer mit bodenschonenden Forstmaschinen gefällt. Aktuell gebe es Verhandlungen, um ein weiteres Fichtenwäldchen zu erwerben und auch dort die einstige natürliche Landschaft wieder herzustellen, sagt Siering.

Durch sein Fernglas hält er Ausschau nach dem Sumpfröhrling. Siering gilt als großer Vogelversteher, der Naturschützer ist Vorsitzender der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern und ihm kann kein Vogel so leicht etwas vormachen. Auch nicht der Sumpfröhrling, der gerne mal die Gesänge von diversen anderem Federvieh nachahmt. Siering aber hat den Stimminimator sofort erkannt und man merkt ihm die Begeisterung an, diesen seltenen Vogel im Deininger Moos angetroffen zu haben.

Wenn er sich hier so umschaute und vor allem, wenn er genau hinhört, kann er noch andere erstaunliche Vögel ausfindig machen. Da wäre zum Beispiel das Sommergoldhähnchen, das mit einem aufgeregten „Si-Si“ die Moorlandschaft beschallt. Oder der Neuntöter, der gerne in Feuchtgebieten lebt, aber unbedingt dornige Büsche braucht, um seine Beute darauf aufzuspießen. Kein Wunder also, dass diese Singvögel im englischen „Butcherbirds“ heißen, Metzgervögel. Hoch oben kreist ein Bussard und über ihm flattert aufgeregt eine Wacholderdrossel. „Sie versucht, ihn mit ihrem Kot zu treffen und so aus der Nähe ihres Nests zu vertreiben“, erklärt Siering. Der Bussard dreht ab, denn er weiß: Wird er erst einmal getroffen, verkleben seine Flügel.

Und während der Wind leicht über das Scheidige Wollgras streicht, das Knabenkraut, die Orchidee der Feuchtwiesen, einen purpurfarbenen Hingucker liefert, duellieren sich zwei männliche Vertreter der Mönchsgrasmücke mit ihrem Gesang. Siering hört von Weitem die Höhlentaube und ganz in der Nähe einen Fitis, „der James Bond unter den Singvögeln“, wie er ihn nennt.

Es sind nicht nur die Kleinen, die sich diesen Lebensraum zurückerobert

In den Gärten ist der Winzling weitgehend verschwunden, der Landesbund für Vogel- und Naturschutz schlug vor wenigen Tagen Alarm, weil bei der jüngsten Zählung kaum noch ein Fitis entdeckt wurde. Dabei ist der gerade mal sieben Gramm schwere Langstreckenflieger ein echter Überlebenskünstler. Um nämlich die enormen Entfernungen von Südafrika bis zum Teil nach Norwegen mit möglichst wenig Energieaufwand zurückzulegen, baut er vor dem Start seinen Körper passend um für seine Mission: Der Fitis reduziert etwa den Darmtrakt um die Hälfte und baut ihn am Ziel wieder auf.

Hinter einer der Infotafeln über das Natura-2000-Gebiet führt ein kaum zu erkennender Pfad vom Forstweg mitten hinein in das Moor. Der Boden ist elastisch, gerade so als laufe man über einen frisch gewaschenen flauschigen Hochflorteppich. Mit jedem Schritt drückt wie bei einem Schwamm mehr Wasser von unten durch das Gras. Gummistiefel wären jetzt praktisch. Zum Glück, sagt Siering, drehen die meisten Besucher hier um. Denn nur die Arbeitsgruppe des Bundes Naturschutz, die regelmäßig nachwachsende Gehölze wie den Faulbaum herauschneidet, hat hier etwas zu suchen.

Es sind nicht nur die Kleinen, die sich diesen Lebensraum zurückerobert haben. Zarte Libellen tanzen über das Wasser, Kreuzottern und Mooreidechen sonnen sich, es gibt Braun- und Schwarzkehlchen, Flussmuscheln und Pflanzen wie die Sibirische Iris, die Kratzdistel und die Kuckucks-Lichtnelke. „Auch die Großen sind zurück“, sagt Siering. Damit meint er Uhu, Fischadler, Seeadler, Kranich und Schwarzstorch. Für ihn steht fest: „Die Schutzprogramme haben gegriffen.“

Wieder angesiedelt hat sich auch der Biber. Der erste kam vor zehn Jahren von der Isar hinüber, auf der Suche nach einem eigenen Revier. Inzwischen habe man entlang des Zulaufs vom Aufhofener zum Deininger Weiher „Vollbesetzung“. Siering ist froh über die Wiederansiedlung der Nager, der Naturschutz verdanke ihnen viel. Biber fällen Bäume und stauen den Bach. Denn das Moor braucht vor allem zwei Dinge: Licht und Wasser. Das Tolle an der Mithilfe der Tiere sei: Sie kennen keinen Feierabend und müssen sich an keine Vorschriften halten. Der Naturschützer findet: „Der Biber hat vieles wieder gutgemacht, was unsere Großväter zerstört haben.“

Was die Investoren mit dem Tucherpark vorhaben

Im denkmalgeschützten Ensemble am Englischen Garten sollen mehr Wohnungen und ein Ärztezentrum entstehen – Ende des Jahres schließt das Hilton-Hotel.

Im April hatte das Hilton-Hotel im Tucherpark noch einmal sehr berühmte Gäste: Die Fußballer von Real Madrid schloffen anlässlich ihres Champions-League-Halbfinalspiels beim FC Bayern dort, am Rande des Englischen Gartens. Sollte es Real Madrid in der kommenden Saison wieder nach München verschlagen, wird der Klub sich aber eine andere Bleibe suchen müssen.

Denn das mit seinen etwa 50 Metern Höhe weithin sichtbare Hotel in der Mitte des denkmalgeschützten Tucherpark-Ensem-

bles schließt offenbar in gut einem halben Jahr. „Ende 2024 läuft der Mietvertrag aus“, sagt Mario Schüttauf, Manager des Immobilienfonds Hausinvest, einem von zwei Eigentümern des Tucherparks. Danach, so Schüttauf, solle das Gebäude saniert und wieder für eine Hotelnutzung hergerichtet werden. Man habe auch schon einen Mieter. Um welchen Hotelkonzern es sich handelt, verrät Schüttauf aber noch nicht. Von Hilton selbst war am Freitag keine Stellungnahme zu bekommen.

Es tut sich etwas im Tucherpark, und

zwar teilweise auch schon sehr bald. Das ist eine der Botschaften, die Schüttauf und seine Kollegen am späten Donnerstagmittag bei einem Pressegespräch verbreiten. Dazu eingeladen hat der Fonds Hausinvest, der zum Angebot der Commerzbank gehört, gemeinsam mit dem Ko-Eigentümer des Tucherparks, dem amerikanischen Immobilienunternehmen Hines.

Hausinvest und Hines arbeiten mit der Stadt an einem Bebauungsplan

Die Geschichte des Tucherparks geht auf das Ende der Sechzigerjahre zurück, der Architekt Sep Ruf und der Landschaftsarchitekt Karl Kagerer planten das Areal im Auftrag der Bayerischen Vereinsbank. Hausinvest und Hines haben das 22,5 Hektar große Areal Ende 2019 der Hypovereinsbank abgekauft, der Kaufpreis soll nach unbestätigten Angaben etwa 1,1 Milliarden Euro betragen haben.

Seitdem arbeiten die neuen Eigentümer daran, dieses in München einzigartige Areal mit seiner Verbindung von Geschäftsgebäuden, Parkflächen und Kunst im öffentlichen Raum „fit für die Zukunft“ zu machen, wie Christian Meister von Hines sagt. So, wie es derzeit da liegt, würde es „verfallen“, ergänzt er. Die meisten Gebäude stehen schon leer, sind aber wegen ihres technischen Zustands derzeit nicht vermietbar.

Hausinvest und Hines arbeiten deshalb mit der Stadt an einem neuen Bebauungsplan für den Tucherpark. Er soll die Grundlage dafür sein, das Areal nachzuvordichten und es stärker zu einem Wohnquartier

zu machen. Bisher gibt es dort nur etwa 200 Wohnungen. Etwa 600 Wohnungen sollen hinzukommen, vor allem Richtung Englischer Garten, und zwar nach den neuen strengen Sozialvorgaben der Sobon 2021, die – vereinfacht gesagt – einen Anteil von 60 Prozent geförderten und preisgebundenen Wohnraums vorsieht.

Als der Stadtrat im vergangenen Jahr den Planungsprozess offiziell startete, schrieb er den Investoren aber einige Änderungen an ihrem ursprünglichen Entwurf eines Masterplans vor.

Hausinvest und Hines haben daraufhin das ursprünglich geplante neue kleine Hochhaus am Süden, nahe der Tivolistraße, gekippt und planen dort nun einen breiteren Bau von nur noch 25 Metern Höhe. Ganz weggenommen haben sie einen geplanten Neubau am Nordende, wo derzeit noch Sportflächen sind. Stattdessen ist dort nun eine öffentliche Grün- und Sportfläche vorgesehen. Gegenüber dem Plan

von 2023 hinzugekommen ist ein siebengeschossiger Bau neben dem Hotelgebäude, der zu einem Ärztezentrum werden soll.

Insgesamt soll der Tucherpark künftig offener für die Stadtgesellschaft wirken. Dazu beitragen könnte ein kleiner viergeschossiger Neubau an der Ifflandstraße, für den laut Fondsmanager Schüttauf „eine kulturelle, vielleicht museale Nutzung“ angedacht ist. Zudem bekennen die Investoren sich zu dem Plan, am Eisbach, nahe dem Hotel, eine neue Surfwellen einzurichten.

Schüttauf und Meister betonen, dass auch der aktuelle Plan nur ein Zwischenstand sei, den man zur Diskussion stelle. Wann der Stadtrat einen neuen Bebauungsplan für den Tucherpark verabschiedet, ist nach Auskunft des Planungsreferats noch nicht absehbar.

Dennoch wollen Hines und Hausinvest noch in diesem Jahr mit Bauarbeiten beginnen, nämlich den Sanierungen zweier Ge-

bäude an der Ifflandstraße und des als Einzeldenkmal geschützten „Kiessler-Baus“ auf der anderen Seite des Eisbachs.

Die Investoren haben ihre Überlegungen am Donnerstagabend auch auf einer öffentlichen Erörterungsveranstaltung vorgestellt. Mit dabei war Claudia Mann vom Münchner Forum, die dafür kämpft, dass möglichst viel von den Ideen Sep Rufs und Karl Kagerers erhalten bleibt. Sie mahnt, das Areal müsse unbedingt frei von Zäunen bleiben, „damit die Idee des fließenden Grüns weiterlebt“. Kritisch sieht sie den geplanten Abriss und Neubau des Sockelbaus, der das Hotel umgibt, und das Ärztezentrum, das dort zusätzlich entstehen soll. Die „Summe dieser Maßnahmen“ schade der Wirkung des Hotelbaus, der aus ihrer Sicht auch denkmalgeschützt sein sollte. Zudem würde, sagt Mann, das zusätzliche Gebäude eine wichtige Sichtachse durch den Tucherpark von Süd nach Nord verstellen.

Sebastian Krass



Die neuen Investoren wollen den Tucherpark umbauen – auch das Hilton-Hotel soll saniert werden.
FOTO: MARTIN SIEPMANN/IMAGO

Hat meine Uroma noch Dinosaurier gekannt?

Alle Kinder sollten unbeschwert die Welt erkunden. Neugierig und voller Fragen!

In Bethel schenken wir behinderten, kranken und vernachlässigten Kindern einen besseren Weg in die Zukunft.

www.bethel.de

ÖFFENTLICHE PFÄNDERVERSTEIGERUNG

Im Auftrag des Leihhauses in der Schillerstr. 5, 80336 München, Telefon 0 89/59 67 65, versteigere ich

am Freitag, den 14.6.2024, ab 15.00 Uhr in der Schillerstraße 5 (Nahe Hbl.)
(Einlass 1 Stunde vor Versteigerungsbeginn)

die nicht eingelösten Pfänder bis 294877, versetzt bis 01.03.2024.

Letzter Einlösetermin ist der 13.6.2024.
Versteigert wird Gold-, Silber- und Brillantschmuck.

Richard Kaufmann,
öffentl. best. und vereidigter Versteigerer,
Westendorfer Straße 99, 83024 Rosenheim